

dem größeren Publicum unsere herzlichste Bitte vorzutragen.

Mit dem heutigen Tage beginnt die Vertheilung von nahrhafter Suppe, und schon haben sich dazu für jeden Tag 300 Theilnehmer gemeldet.

Von dem milden Sinne unserer verehrten Mitbürger und Mitbürgerinnen allein hängt es ab, ob wir diese, gerade in jetziger Zeit gewiß heilbringenden Anstalten erhalten und selbst erweitern können.

„Seid barmherzig, gleichwie Euer Vater im Himmel barmherzig ist.“

Verehrteste

Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Schüchtern nur würden wir es wagen, abermals uns Ihnen bittend zu nahen, spräche nicht das Wort unseres Herrn und Meisters kräftiger zu Ihren Herzen, als unsere Worte es zu thun vermögen.

Seit einer Reihe von Jahren hat Ihre edle Bereitwilligkeit, zu helfen und zu trösten, auch durch unsern Verein tausend Segnungen verbreitet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, nicht nur solchen Armen Hilfe zu spenden, die durch Alter oder Krankheit derselben bedürfen, sondern namentlich dadurch wohlthätig zu wirken, daß er im Stillen Darbenden, oder ohne Schuld Verarmten durch Arbeit die Gelegenheit darbietet, sich wieder zu erheben; das oft unter dem Drucke der Dürftigkeit verloren gehende Selbstgefühl wieder zu wecken und so vielleicht selbst diejenigen, die jetzt des Beistandes bedürfen, fähig zu machen, einst selbst Hilfe leisten zu können.

Mit Dank gegen Gott, der die Herzen der Menschen lenket und mit Dank gegen alle Edle, welche so bereitwillig unsern Bitten Gehör schenken, sprechen wir die frohe Uebersetzung aus, daß bisher unsere Hoffnungen reich belohnt wurden. Ihr so oft bewährter menschenfreundlicher Sinn hat auch durch die gespendeten Gaben im vorigen Winter uns in den Stand gesetzt, wöchentlich mehr als 2000 Portionen Suppe zu vertheilen, über 80 Personen mit Arbeit zu unterstützen, manche stillgeweinte Thräne zu trocknen und manches bekümmerte Herz aufzurichten. Derselbe edle Sinn wird auch diesmal sich bewähren und es uns möglich machen, das begonnene Werk fortzusetzen.

Voll Vertrauen auf Gott und auf Ihre anerkannte Güte, bitten wir daher Sie Alle, wohlwollende Menschenfreunde unserer Stadt,

um milde Gaben an Geld, und namentlich Sie, verehrte Frauen und Jungfrauen, um wohlwollende Unterstützung unserer Verloosungs-Anstalt, durch Einlieferung weiblicher Arbeiten.

Möge auch die nächste Ausstellung, welche, wie früher, Ende Februar stattfinden wird, den Beschauenden ein schönes Zeugniß ausgezeichneten Kunstfleißes und Geschmacks ablegen, ein schöneres, unvergänglicheres wird sie für die frommen Gesinnungen der frohen Geber sein.

Leipzig, den 14. November 1836.

Der Frauen-Hilfs-Verein.

Louise Beckmann. Julie Kayser.
Louise Gebke. Henriette Keil.
Jeanette Goetz. Wilhelmine Keilberg.
Eleonore Seyffert.

Reineke, der Fuchs.

Es dürfte wohl schwerlich in neueren Zeiten ein Buch geschrieben werden, welches sich eine so lange andauernde und so allgemeine Gunst zu erwerben im Stande ist, als die lehrreiche und unterhaltende Geschichte von Reineke, dem Erzhelm. Die erste deutsche Ausgabe erschien zu Lübeck im Jahre 1498 und seit dieser Zeit ist Reineke de Fos mehr als zwanzig Mal in seiner Ursprache neu gedruckt und fast in alle Sprachen übersetzt. Ueber die Entstehungsgeschichte und den ursprünglichen Verf. dieses Gedichtes ist viel gestritten und geschrieben worden. Nach der Meinung der competentesten Richter halten wir das in altfassischer Sprache von Hinrek van Alkmer 1498 dem Drucke übergebene Gedicht für den wahren deutschen Urtext. Damit ist indeß nicht gesagt, daß Deutschland das Vaterland der diesem Gedichte zum Grunde liegenden Fabel sei; im Gegentheil bekennet der aufrichtige Hinrek van Alkmer in der Vorrede zu seinem Werke selbst, daß er auf Bitten seines Herrn, des Herzogs von Lothringen, bei dem er das Amt eines „Scholmeister's un tuchtlehrer's“ bekleidete, aus walscher und französischer Sprache sein Buch zusammengesucht und verdeutschet (gesocht un ummogheseht) habe; unter „walsch“ ist aber hier gallisch zu verstehen, d. h., die höchstens nur noch in einigen flandrischen Orten fortlebende, dem Fassischen und Holländischen mit altfränkischen Beimischungen ähnelnde gallisch-deutsche Sprache, wovon sich noch Spuren in den nördlichen Küstendändern von Frankreich finden, und unter „französisch“ die aus verborbenem Latein gebildete, jetzt in Frankreich allgemein übliche Sprache, welche die walsche Ursprache allmählig ganz verschlungen hat. — An hochdeutschen Uebersetzungen des Alkmer'schen Meisterwerkes ist zwar auch kein Mangel, die Goethe'sche freie Bearbeitung und die Soltau'sche Uebersetzung sind die bekanntesten Versuche, den